Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 21 (1907)

Artikel: Die Philosophie des Monismus
Autor: Klimke, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761736

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Areopagite, dem er den Ausdruck „Klarheit“ entlehnt. Aber der hl. Thomas geht in seiner tiefen Spekulation weit über den Areopagiten hinaus und gibt der ästhetischen Klarheit eine solche Bedeutung, die dieser wohl nicht geahnt hatte.

DIE PHILOSOPHIE DES MONISMUS.

Von FRIEDRICH KLIMKE S. J.

1. Monismus! — Dieses Wort scheint auf unsere Zeit einen fascinierenden Zauber auszuüben. Es ist das Losungswort unserer Naturforscher, das erhabene Ziel unserer Philosophen, der moderne Rahmen unserer Gedankensysteme, der Köder für die großen Massen der Halbgebildeten, das beliebteste Schlagwort gegen mittelalterlichen Obskurantismus und Ultramontanismus, der vornehme Gegensatz gegen den auf primitivem Standpunkte stehengebliebenen Dualismus. Allerdings ist es noch nicht so lange her, daß dieses Wort als gewöhnliche Umlaufsmünze in unserem Geistesverkehr gebraucht wird. Wolff hatte den Ausdruck Monisten zuerst für jene gebraucht, welche in der ganzen Welt nur eine (*μόνος*) Art des Seins anerkennen, Materie oder Geist. Jedoch drang der Terminus damals noch nicht über die engen Grenzen der Schulphilosophie hinaus. Die Hegelianer brachten ihn mehr in Umlauf, indem sie mit demselben ihre eigene Denkweise charakterisieren zu können glaubten. Zur weitesten Verbreitung ist dieses Wort jedoch erst in letzter Zeit gekommen, wo die Entwicklungslehre immer weitere Kreise zog und von den Höhen akademischer Wissenschaft immer tiefer in die Volksschichten hineindrang. Vor allem ist Ernst Häckel unermüdlich tätig gewesen, in seinen populär gehaltenen, weitverbreiteten Schriften diesen Ausdruck unter die Menge zu bringen, und man kann es nicht leugnen, es ist ihm gelungen, denselben zu einem Ehrentitel für jeden aufgeklärten, mit der Zeit fortschreitenden Gebildeten zu prägen.

Es ist jedoch charakteristisch und merkwürdig genug, daß gerade das Wort „Monismus“ nichts weniger als

„monistisch“ ist, indem es sofort die verschiedensten Geistesrichtungen bezeichnet, wenn wir aus der nominalen Definition heraustreten und eine sachliche Bestimmung desselben geben wollen. Sehen wir aber vor der Hand von diesen Differenzen ab, so können wir den Monismus als diejenige Weltanschauung bezeichnen, welche die ganze Welt aus einem einzigen konstitutiven Prinzip zu erklären sucht. Man könnte nämlich auch mit vollstem Rechte diejenige Philosophie eine monistische nennen, welche die ganze Welt aus einem einzigen kausalen Prinzip ableitet, wie es die christliche und überhaupt theistische Philosophie tut; jedoch sträubt sich der heutige Monismus gegen nichts so sehr als gegen eine Verwechslung mit dieser letztgenannten Ansicht, die er als seinen eigentlichsten Antipoden betrachtet. Der Monismus faßt also alles Sein als gleichartig auf, möge ihm nun dieses Materie oder Geist oder ein irgendwie zu denkendes, wenn nur gleichartiges Wesen sein. Dabei ist zu bemerken, daß außer dem Moment der Gleichartigkeit noch das der Einheit hervorgehoben werden muß. Nicht die Gleichartigkeit allein, als vielmehr der Umstand, daß das durchweg gleichartige Sein auch ein einziges, die ganze Welt umfassendes ist, macht, wie uns scheint, das Wesen des Monismus aus. Einheit des Physischen und Psychischen einerseits, Gottes und der Welt anderseits: das ist die kürzeste und umfassendste Formulierung aller monistischen Richtungen. Jedoch eben in der Auffassung dieses einheitlichen konstitutiven Prinzips gehen die Anschauungen der Monisten weit auseinander.

2. Als Ausgangspunkt stehen dem Monismus zwei Möglichkeiten offen: das Subjekt und das Objekt, das erkennende Ich und das mich umgebende Sein. Je nachdem nun der Monismus vom erkenntnistheoretischen oder vom metaphysischen Gesichtspunkte ausgeht, um das Wesen der Welt zu bestimmen, kann man ihn in einen erkenntnistheoretischen und einen metaphysischen Monismus einteilen.

Der erkenntnistheoretische Monismus betrachtet die ganze Welt als identisch mit dem erkennenden Geiste. Subjekt und Objekt sind ein und dasselbe Wesen, nur zwei Auffassungsweisen derselben Sache. Um jedoch nicht einem exklusiven und den Tatsachen gegenüber unhaltbaren

Solipsismus zu verfallen, weitet er sich gewöhnlich dahin aus, daß er die ganze Welt als Erscheinungsweise, als Objekt eines einheitlichen, alles umfassenden Bewußtseins versteht. Da diese Form sich am spätesten entwickelt hat und erst in der letzten Zeit zu einem ganzen philosophischen System ausgearbeitet worden ist, so wollen wir ihn an letzter Stelle behandeln.

Demgegenüber will der metaphysische Monismus unmittelbar das Sein in seinem Wesen bestimmen, wenn auch damit nicht geleugnet werden soll, daß er sich vielfach, zumal seit den einschneidenden Untersuchungen der kritischen Philosophie Kants, zur Klärung seiner Begriffe und zur Widerlegung entgegengesetzter Anschauungen auf erkenntnistheoretische Erwägungen stützt. Glaubt er nun, in einer der beiden Erscheinungsweisen, der physischen oder psychischen, das wahre Wesen des Seins zu finden, so kann er füglich phänomenaler Monismus genannt werden, da alsdann das Sein wenigstens zum Teil in die uns zugängliche Erscheinungswelt hineinreicht und sich unserer Erkenntnis in seiner wahren Gestalt zeigt, oder auch realer Monismus, da er das Sein in seinem wahren Wesen bestimmen kann. Liegt jedoch das wahre Sein der Dinge jenseits der Erscheinungswelt, wie sie unseren Sinnen oder unserem Selbstbewußtsein gegenübertritt, so muß damit zugleich zugegeben werden, daß wir dieses Ansichsein der Dinge nicht genau bestimmen können, wenn allerdings auch hier verschiedene Erklärungsversuche gemacht worden sind. Wir wollen daher diese Form des metaphysischen Monismus den transzendenten Monismus nennen.

3. Wie bereits erwähnt, sieht der phänomenale (reale) Monismus im Reiche der Erscheinungswelt eine wenigstens teilweise Offenbarung des eigentlichen Wesens der Dinge. Da sich nun alles Sein, dem unmittelbaren Anscheine nach, in zwei große Gebiete trennt, ein materielles und ein geistiges, so fragt es sich nun, welche von diesen beiden Formen das Sein, und welche nur den Schein darstellen soll. Die sich hiermit darbietenden zwei Möglichkeiten wurden denn auch in der Tat als Lösungsversuche des Problems aufgegriffen. Der materialistische Monismus läßt nur die Existenz der Materie gelten; alles Psychische ist ohne selbständige Existenz, ist nur eine Eigenschaft, eine Wirkung oder Funktion der Materie, die aus

den Bewegungsvorgängen derselben genau ebenso mit mechanischer Notwendigkeit hervorgeht, wie etwa die Wärme beim Zusammenstoße zweier Körper oder eine resultierende Bewegung aus mehreren gegen denselben Körper gerichteten Bewegungsimpulsen. Gegen diese Auffassungsweise erhebt jedoch der spiritualistische Monismus die Urtatsache des Bewußtseins als eine gewichtige Instanz und erklärt, eine im Sinne der gegnerischen Ansicht verstandene Materie sei ein Unding, eine Unmöglichkeit. Nur der Geist könne sein. Das eigentliche Wesen der Dinge sei als Geist, als Psyche aufzufassen; das, was uns als Materie erscheint, sei nur eine unterbewußte, weniger entwickelte Stufe des Geistes.

4. Es ist nun unsere Aufgabe, die Gründe, auf welche sich diese Richtungen des Monismus stützen, darzulegen und auf ihre Beweiskraft hin zu prüfen.

I. Der materialistische Monismus.

Der materialistische Monismus gehört zu den ältesten philosophischen Anschauungen über die Natur der Dinge. Sehr richtig sagt Fr. A. Lange: „Der Materialismus ist so alt wie die Philosophie, aber nicht älter.“ Hierbei ist es charakteristisch, daß er in seinen Grundlehren bereits im Altertum vollständig ausgebildet worden ist. Vornehmlich lassen sich zwei voneinander wesentlich verschiedene Richtungen unterscheiden, die kinetische und die pyknotische. Leukippus und Demokritus, beide von Abdera, bilden zuerst den kinetischen Materialismus mit strenger Konsequenz aus. Nach ihnen sind die Dinge das Volle (*πλῆρες, στερεόν*); sie sind aus unteilbaren Urkörperchen oder Atomen zusammengesetzt, die sich nicht qualitativ, sondern nur quantitativ und geometrisch unterscheiden, nämlich durch Gestalt (*σχῆμα*), Ordnung (*τάξις*) und Lage (*θέσις*). Die Atome sind ewig und ursachlos genau so wie ihre Bewegung, aus der sich die ganze Mannigfaltigkeit der Welt mit mechanischer Notwendigkeit ergibt. Auch die Seele besteht aus Atomen, nur sind sie fein, glatt und rund, ebenso wie die Feueratome. Von den Dingen strömen Atome aus, welche materielle Bilder der Dinge erzeugen und, indem sie die Sinne treffen, hier die Sinneswahrnehmung hervorrufen. Alle späteren Materialisten, die zumal im 17., 18. und 19. Jahrhundert zahlreich auftraten, haben zu diesen Fundamentallehren

nichts Wesentliches hinzugefügt, sondern höchstens einige Anschauungen modifiziert. Es genüge hier, an Hobbes, Toland und Hooke in England, Helvetius, La Mettrie und Holbach in Frankreich, Vogt, Moleschott und Büchner in Deutschland zu erinnern.

Zum kinetischen stellt sich der pyknotische Materialismus in einen doppelten Gegensatz. Während nämlich jener die ganze Welt aus individuellen, voneinander getrennten Atomen aufbaut, nimmt dieser eine einheitliche, den ganzen Weltenraum kontinuierlich erfüllende Substanz an. Dort ist die alles bewirkende Kraft die den Uratomen wesentlich eigene Bewegung; Empfindung und Wille sind erst Wirkungen dieser Bewegung: hier ist die Bewegung ein sekundärer Faktor; die Urkraft der Weltsubstanz ist die Pyknose, das mit Empfindung und Willen verbundene Verdichtungsstreben. Den pyknotischen Materialismus will J. G. Vogt in Leipzig in seinem Werke: „Das Wesen der Elektrizität und des Magnetismus auf Grund eines einheitlichen Substanz-Begriffs“ (1891) zuerst begründet haben. In der Tat reicht er aber auf Anaximenes von Milet und Diogenes von Apollonia zurück. Nach diesen beiden Philosophen ist das einzige Prinzip der Welt die Luft, d. h. eine ewige, den unendlichen Raum kontinuierlich erfüllende Materie. Diogenes nennt sie *μέγα καὶ ἰσχυρὸν καὶ ἀΐδιόν τε καὶ ἀθάνατον καὶ πολλὰ εἰδός*. Diese Substanz ist beseelt, ja nach Diogenes besitzt sie *νόησις*, Vernunft und Wissen. Durch Verdichtung (*πύκνωσις*, daher der Name pyknotischer Materialismus) und Verdünnung (*ἀραίωσις*) entsteht die Welt mit allen ihren Körpern. Vogt hat diesen Gedanken nur, den Anforderungen der heutigen Wissenschaft entsprechend, ein moderneres Gewand gegeben. Vogts Lehre hat namentlich E. Häckel in seinen „Welträtseln“ eifrig vertreten; er nennt sie den Monismus *κατ' ἐξοχήν* und sieht in ihr, namentlich in der von ihm selbst gegebenen Ergänzung derselben, den Gipfel der heutigen Wissenschaft und Philosophie. Nach Vogt und Häckel besitzt die kontinuierliche, unsichtbare Substanz eine Urkraft, die universelle Prodynamis der Verdichtung. Durch dieses Verdichtungsstreben entstehen unendlich kleine Verdichtungszentren, Pyknatome; diese haben keine Bewegung, wohl aber Empfindung und Streben oder Willen. Indem so durch Pyknose die im ursprünglichen Ruhezustande vorhandene

mittlere Dichte positiv überschritten wird, entsteht die ponderable Materie und aus dieser die ganze Welt, während der andere Teil der Substanz die mittlere Dichte negativ überschreitet und die imponderable Materie, den Äther, bildet. Der Äther bleibt jedoch in engster Beziehung zur ponderablen Materie. Während er gegen eine Steigerung seiner Spannung und das hiermit verbundene Unlustgefühl reagiert, sammelt er die höchsten Werte aktueller Energie und ist so die letzte Ursache aller Erscheinungen. Aus diesen Grundvoraussetzungen leitet nun Häckel mit Hilfe des allwaltenden Substanzgesetzes und Entwicklungsprinzips die gesamte Kosmogenie, Geogenie, Biogenie und Anthropogenie ab. Insbesondere ist die tierische und menschliche Psyche nur ein Kollektivbegriff für sämtliche an das aus Pyknatomen zusammengesetzte Psychoplasma gebundene Lebenserscheinungen.

Der Hauptunterschied zwischen dem alten und neueren Materialismus dürfte wohl darin liegen, daß der letztere seine politischen, ethischen und religiösen Konsequenzen mit klarerem Bewußtsein aufgefaßt, mit größerem Aufwand von Gelehrsamkeit verteidigt und mit allem Apparate schriftstellerischer Kunst unter die weiten Massen gebracht hat. Während ferner der Materialismus Demokrits und Leukipps gerade in der Ethik seinen erhabenen Abschluß findet, indem er ein wahres, ungetrübtes Glück durch Beherrschung der Leidenschaften und harmonische Bildung des Gemüts zu erreichen lehrt, hat sich der neuere Materialismus die Aufgabe gestellt, alle Moral zu untergraben, die höchsten Ideale von Religion und Tugend in den Kot zu zerren und den niedrigsten Leidenschaften Tür und Tor zu öffnen. Auch hat der moderne Materialismus die Anschauung aufgegeben, die Seele sei selbst aus Atomen zusammengesetzt. Indem er jede psychische Substanz leugnet, führt er die psychischen Vorgänge auf das materielle Substrat zurück und erklärt sie entweder als Bewegungsvorgänge der Materie, oder als eine Wirkung solcher Bewegungsvorgänge, oder endlich als Begleiterscheinungen physischer Prozesse, die mit diesen in notwendiger funktioneller Abhängigkeit stehen. Freilich hat er es nicht zu erklären vermocht, warum dieses Abhängigkeitsverhältnis ein so notwendiges ist, noch auch, wie man sich geistiges Geschehen als Eigenschaft der Materie auch nur denken könne. Immerhin bleibt der

wesentliche Punkt im materialistischen Monismus die Leugnung einer selbständigen psychischen Realität und die Zurückführung psychischer Vorgänge auf die Eigenschaften der Materie.

5. Diese These sucht der Materialismus ungefähr mit folgenden Argumenten zu beweisen:

5. Formale Begründung. a) Der naive Mensch glaubt hinter jeder Erscheinung alsbald eine besondere Kraft zu sehen. Er bemüht sich nicht, die Phänomene auf einheitliche Gesetze zurückzuführen, sondern schreibt sie unmittelbar irgend einem übernatürlichen, geheimnisvollen Wesen, einem Gotte oder Dämon zu. Darum finden wir in der alten Mythologie und in den heidnischen Religionen eine Unsumme von Gottheiten, Dämonen, Geistern, Feen u. dgl., welche die verschiedenen Naturerscheinungen hervorbringen sollen. Mit voranschreitender wissenschaftlicher Erkenntnis verschwinden diese mystischen Gestalten; man hat immer mehr und mehr gelernt, alles Geschehen aus den Eigenschaften und Gesetzen der Materie abzuleiten und zu erklären. Innerhalb des unendlichen Gebietes anorganischer Materie steht nun das Gebiet der Lebenserscheinungen da wie eine kleine Insel im unendlichen Ozean. Welchen Grund hätten wir also, hier auf einmal andere Forschungs- und Erklärungsmethoden anzuwenden? Wenn es uns bisher zwar noch nicht ganz gelungen ist, das sogenannte psychische Geschehen aus der Materie abzuleiten, so ist doch kein prinzipieller Grund vorhanden, dem bisher so erprobten methodischen Prinzip untreu zu werden. Nicht in der Unreduzierbarkeit geistigen Geschehens auf physisches, sondern in der ungemein verwickelten Konstitution der lebenden Materie liegt der Grund, warum genauere Erklärungsversuche bisher gescheitert sind. Es zeugt daher nur von geistiger Bequemlichkeit, auf weitere Forschungen zu verzichten und das geistige Geschehen einem besonderen Substrate zuzuschreiben.

b) Was verstehen wir unter wissenschaftlicher Erklärung? Können wir etwa dartun, wie eine sich bewegende Kugel es anfängt, in einer anderen Kugel, die sie trifft, eine Bewegung hervorzurufen und dadurch ihre eigene zu vermindern oder ganz aufzugeben? Können wir auch nur zum geringsten Teile angeben, wie chemische Elemente es anstellen, sich so oder so zu verbinden und ganz andere

Eigenschaften zutage zu fördern, als sie einzeln besessen hatten? Unsere ganze wissenschaftliche Erklärung begnügt sich mit der Aufstellung gewisser Gesetzmäßigkeiten in der Verknüpfung und Aufeinanderfolge verschiedener Geschehnisse. Nun können wir aber auch in den Beziehungen psychischer Prozesse zu physischen Vorgängen eine ganz gesetzmäßige Regelmäßigkeit nachweisen und sind mithin ebenso berechtigt, das psychische Leben für mechanisch erklärbar zu halten, wie wir rein physikalische und chemische Vorgänge aus ihren mechanischen Vorbedingungen ableiten können.

Der zuletzt berührte Gedanke führt uns somit zugleich zur sachlichen Begründung der oben aufgestellten These über.

6. Reale Begründung. Eine ganze Reihe positiver Wissenschaften liefert uns den direkten Beweis für die totale Abhängigkeit geistigen Geschehens von materiellen Bedingungen.

a) Beweis aus der Morphologie. Unsere Erfahrung zeigt uns nur dort geistiges Geschehen, wo wir verhältnismäßig bereits hoch organisierte Nervenzentren haben. Mit der größeren Zentralisation der einzelnen Nervenzentren, welche bis zur Bildung eines einzigen großen Nervenherdes im Gehirn fortschreitet, mit der Entwicklung und Größe des Gehirns nimmt das psychische Leben proportional zu. Vergleichen wir ferner das Gehirn psychisch höher stehender Tiere mit solchen, die auf einer tieferen Stufe sich befinden, so fällt uns sofort der ungewöhnliche Reichtum an Gehirnwindungen und -falten auf, und auch beim Menschen hat man gefunden, daß höher stehende Rassen ein größeres Gehirnvolumen, und daß Individuen von stark entwickelter Intelligenz sehr zahlreiche und komplizierte Windungen aufzuweisen haben. Außerdem kann sich eine eigentliche psychische Tätigkeit erst dann einstellen, wenn sich im Laufe der individuellen Entwicklung die einzelnen Nervenzellen bereits durch Verwachsen ihrer plasmatischen Ausläufer zu verschiedenen Assoziationsgebieten ausgebildet haben; und mit dem Reichtum, der Festigkeit und leichteren Gangbarkeit der einzelnen Nervenbahnen nimmt auch das psychische Leben an Reichtum und Kombinationsfähigkeit zu.

b) Beweis aus der Pathologie. Jede psychisch anormale Erscheinung läßt sich auf krankhafte Bildungen im

Gehirn zurückführen. Erkrankungen gewisser motorischer oder sensorischer Rindenzentren ziehen den Verlust verschiedener Fähigkeiten nach sich, z. B. der Fähigkeit zu lesen, Gehörtes niederzuschreiben; ganze Perioden des Lebens können aus dem Gedächtnis ausgelöscht werden; man ändert infolge einer Gehirnkrankheit gänzlich seinen Charakter usw. Wie wäre es möglich, durch Änderungen im physiologischen System so tiefeingreifende Umwälzungen im geistigen Leben hervorzurufen, wenn dasselbe eine selbständige, wesentlich anders geartete Existenz besäße? Unser Schlußverfahren muß hier offenbar genau dasselbe sein, welches wir beim physikalischen Experimente anwenden: wird durch Ausschaltung eines einzigen Faktors ein Element in der Wirkung verschwinden, so schließen wir mit Recht, daß eben jener Faktor die Ursache dieser jetzt nicht vorhandenen Wirkung ist. Kann es einen klareren, exakteren Beweis geben, daß geistiges Geschehen eine Wirkung der Materie ist und keine von ihr wesentlich verschiedene Existenz besitzt?

c) Beweis aus der Kosmogonie. Es hat eine Zeit gegeben, wo keine Organismen und mithin kein psychisches Leben auf der Erde waren. Noch ungeteilt bewegten sich die gewaltigen feurig-flüssigen Nebelmassen in ungeheuren Kurven durch den Weltraum. Erst allmählich teilte sich der Urnebel in die verschiedenen Weltensysteme; allmählich, in vielen Tausenden oder Millionen von Jahren, dichteten sich die Massen zu festeren Körpern zusammen und kühlten sich auf ihrer Oberfläche ab; allmählich entstand unter dem Einflusse mannigfachster geologischer Faktoren auf unserer Erde eine Schicht, fähig, junges Leben in ihrem Schoße zu tragen. So haben sich in unermeßlichen Zeitenräumen die Bedingungen herausgebildet, unter denen sich geistiges Leben auf der Erde entwickeln konnte. Wäre nun das geistige Leben nicht eine Funktion, eine Eigenschaft der Materie, wer könnte uns erklären, woher dieses fremde Ding plötzlich auf der Erde erschien? Aus Nichts konnte es doch offenbar nicht werden! Der Umstand, daß es erst bei bereits hoch entwickelter Organisation der Lebewesen auftrat, sowie die dargelegte durchgängige Abhängigkeit desselben vom materiellen Substrat beweisen aufs evidenteste, daß es nur eine Eigenschaft oder Funktion der Materie ist, eine Eigenschaft, die allerdings nur unter ganz besonderen, günstigen Umständen auftreten kann.

d) Physikalisch-energetischer Beweis. Zu den gewissesten Prinzipien der modernen Naturwissenschaft gehört das Prinzip der Erhaltung der Energie, welches besagt, daß die Summe potenzieller und kinetischer Energie in einem geschlossenen Systeme stets konstant bleibt. Eine Energieform kann sich zwar in eine andere Form umsetzen, Bewegung kann sich in Wärme, Licht, Elektrizität usw. umwandeln, aber stets bleibt der Gesamtbetrag der vorhandenen Energie derselbe. Nähmen wir nun ein von der Materie verschiedenes psychisches Geschehen an, so müßten wir mit dem erwähnten Gesetze in einen unversöhnlichen Konflikt geraten. Denn könnte irgend ein psychischer, nicht materieller Akt eine mechanische Bewegung hervorrufen, so würde sich die Summe der vorher dagewesenen Energie vermehren, anderseits würde das Entstehen eines psychischen Aktes durch physiologische Bedingungen das Verschwinden der Energie bedeuten. Außerdem wären die durch psychische Prozesse hervorgerufenen Bewegungen einfachhin unerklärlich. Denn jeder physikalisch-chemische Vorgang läßt sich auf frühere physische Vorgänge und Bedingungen zurückführen, die seine adäquate und notwendige Ursache bilden; hier dagegen gäbe es plötzlich eine Kluft, die einen Vorgang vom anderen vollständig trennen würde. Und schließlich, könnte ein von der Materie wesentlich verschiedenes, also auch von ihr unabhängiges geistiges Geschehen auch nur die geringste Bewegung im Organismus hervorrufen, so ist nicht einzusehen, warum es nicht auch geschlossene Türen öffnen, Felsen sprengen und die Gestirne in ihrem Laufe aufhalten könnte. Braucht es doch in einem wie im anderen Falle keinen Aufwand von materieller Kraft! Damit wäre aber alle Mechanik, Physik, Chemie und Astronomie über den Haufen geworfen.[1]

7. Daß die erwähnten Beweise eine große Überredungskraft besitzen, zumal wenn sie mit einer Fülle der interessantesten Tatsachen belegt werden, läßt sich keineswegs leugnen. Die Einfachheit, Anschaulichkeit und Durchsichtigkeit, durch die sich die materialistische Denkweise auf den ersten Blick so vorteilhaft von anderen Weltanschauungen

[1] Anmerkung. Die erwähnten Gründe wollen zunächst nur die Gleichartigkeit des konstitutiven Weltprinzips vom materialistischen Standpunkte aus beweisen. Auf diejenigen Beweise, welche für die „monistische“ Einheit dieses Prinzips gebracht werden, kommen wir später zu sprechen, da sie fast allen Richtungen gemeinsam sind.

abhebt, ist wohl imstande, ein wißbegieriges, aber zu wenig geschultes Publikum für sich einzunehmen. Aber vor einer auch nur halbwegs eingehenden Kritik kann der materialistische Monismus nicht standhalten.

Zunächst kann die formale Begründung keineswegs als eine glückliche bezeichnet werden. Allerdings, wenn keine gewichtigen Gegeninstanzen vorhanden wären, würden diese Erwägungen vielleicht mit Recht für den Materialismus angeführt werden können. Ist es doch unser größtes Bestreben, das Naturgeschehen möglichst einheitlich aufzufassen und zu erklären. Aber wie sollen wir das Psychische als etwas Stoffliches auffassen? Es ist doch nicht ausgedehnt wie die Materie, es ist weder dick noch dünn, weder lang noch breit, weder leicht noch schwer, weder hart noch weich. Schon das naive Bewußtsein findet einen ungeheueren Unterschied zwischen Körperlichem und Geistigem, und die moderne psychologische Forschung hat diese Kluft keineswegs überbrückt, sondern eher noch erweitert. Wie sollte Psychisches als Bewegung oder irgend eine Eigenschaft der Materie verstanden werden können, da es doch mit diesen gar nichts gemein hat? Jede Bewegung schließt Räumlichkeit oder doch irgend eine Beziehung zu ihr ein; in welcher Beziehung zur Räumlichkeit steht aber ein Gefühl der Freude oder der Neugierde, ein Gedanke oder ein Willensakt? Und wenn man sagen wollte, Gedanken und Gefühle seien eigentlich und an sich Bewegungen, welche uns nur als Gedanken und Gefühle erscheinen, so dürfte diese Ausflucht womöglich noch unglücklicher sein als die oben erwähnten Erklärungsversuche. Denn wem sollte die Bewegung als Empfindung erscheinen? Etwa dem Bewußtsein? Aber das Bewußtsein ist ja selbst nichts Psychisches, sondern auch nur eine Erscheinung von Bewegungen. Wo ist also das Subjekt, dem die Bewegung als Empfindung erscheinen könnte? Eine derartige Behauptung würde also gerade das in ihrem Beweise voraussetzen, was sie zu widerlegen beabsichtigte.

Dieselben Erwägungen sind es auch, welche das zweite formale Moment zunichte machen. Eine wissenschaftliche Erklärung besteht nicht nur in der Formulierung der gesetzmäßigen Aufeinanderfolge mehrerer Phänomene, denn sonst könnte man den Tag durch seinen regelmäßigen Wechsel mit der Nacht erklären, sondern in der Aufweisung

der jedesmaligen Faktoren und ihrer Wirkungsweisen, welche das zu erklärende Phänomen hervorrufen. So können wir die resultierende Bewegung aus den Einzelbewegungen, die verschiedenen optischen, thermischen, elektrischen Erscheinungen aus den Elementarvorgängen mehr oder weniger gut erklären. Keine Wissenschaft in der Welt ist jedoch imstande, einen Gedanken, ein Gefühl aus physikalisch-mechanischen Elementarvorgängen zu erklären. Oder haben etwa die Gesetze der Logik und Ästhetik, die Gesetze der Assoziationen usw., welche unser psychisches Leben beherrschen, etwas mit mechanischen Gesetzen zu tun und sind sie auf diese reduzierbar?

8. Als nicht minder verfehlt ist die sachliche Begründung des materialistischen Monismus zu betrachten. Zunächst sündigen, mit Ausnahme des physikalisch-energetischen, sämtliche Beweise durch eine recht plumpe und in wissenschaftlichen Fragen kaum zu verzeihende Verwechslung. Sämtliche daselbst angeführten Tatsachen beweisen allerdings eine enge, gesetzmäßige Abhängigkeit geistigen Lebens von der Organisation. Aber diese Abhängigkeit leugnet niemand, auch jene nicht, welche ein von der Materie wesentlich verschiedenes psychisches Leben annehmen. Schon dieser Umstand allein dürfte die Gültigkeit der Schlußfolgerung in Zweifel ziehen. Folgt denn übrigens aus der erwähnten Abhängigkeit schon die Notwendigkeit, eine eigene Existenz geistigen Lebens aufzugeben und dasselbe in eine Eigenschaft der Materie umzuwandeln? Es ist, abgesehen von anderweitigen Erwägungen, doch ebenso möglich, daß ein von der Materie verschiedenes, aber mit dem Organismus in streng gesetzmäßiger Weise verknüpftes geistiges Leben solchen Einflüssen und Wandlungen ausgesetzt sei, wie wir es tatsächlich beobachten. Die Beweisführung schießt daher über das Ziel hinaus; um die materialistische Schlußfolgerung annehmbar zu machen, müßte noch nachgewiesen werden, daß ein nicht materielles, psychisches Leben in dieser Weise unmöglich vom Körper abhängig sein könne. Das aber hat der materialistische Monismus bisher nicht geleistet und wird es auch in Zukunft nicht leisten.

Was ferner den Beweis aus dem Gesetze der Erhaltung der Energie anlangt, so ist vor allem zu bemerken, daß die Sache keineswegs so einfach liegt, wie sich die Materialisten denken. Das Energieerhaltungsgesetz ist nur

innerhalb der anorganischen Welt streng nachgewiesen worden und kann mithin nur auf diesem Gebiete mit aller Sicherheit angewendet werden. Noch niemand hat bisher seine volle Geltung auch innerhalb des organischen Lebens nachweisen können. Aber auch angenommen, es gelte ebenso auf dem Gebiete des organischen Lebens, wofür ja in der Tat die Ergebnisse der Biomechanik und Biochemie zu sprechen scheinen, ist dadurch wirklich die Existenz geistigen Geschehens ausgeschlossen? Die überwiegende Mehrzahl der heutigen Gelehrten ist entgegengesetzter Meinung. Bei den unabweislichen Tatsachen des geistigen Lebens glaubt man eher sagen zu müssen, die Art und Weise, wie psychiches Leben ins Dasein trete, sei uns noch dunkel und unbekannt, als daß man sich zu dem verzweifelten Schritte des Materialismus entschließen könnte. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, die einzelnen Lösungsversuche genau zu analysieren; uns genügt die Konstatierung dieser Tatsache, die uns zeigt, daß die materialistische Konsequenz aus dem Energiegesetze keineswegs zwingend ist.

9. Können wir somit den Beweisen des materialistischen Monismus keine Stichhaltigkeit zuerkennen, so muß der wissenschaftliche und philosophische Wert dieser Weltanschauung in unseren Augen noch mehr sinken, wenn wir die materialistische These direkt ins Auge fassen und einerseits mit den Tatsachen des wirklichen Lebens vergleichen, anderseits die sich notwendig ergebenden Konsequenzen dieser Lehre in Betracht ziehen.

Der materialistische Monismus verstößt mit seiner Behauptung gegen das Kausalitätsprinzip. Jede Wirkung innerhalb des Naturgeschehens ist nur die Äußerung oder Veränderung eines bereits Vorhandenen. Die Ursache muß das, was sie hervorbringt, bereits in irgend einer Weise enthalten, denn sonst wäre in der Wirkung etwas Neues, das ohne adäquaten Grund da wäre, das also aus Nichts entstünde. Ex nihilo nihil fit. Auf welche Weise ließe sich nun denken, daß Geistiges in der Materie bereits enthalten sei? Die Materialisten geben uns hierauf eine dreifache Antwort. Sie sagen, das Geistige ist Bewegung; oder es ist eine Wirkung der Bewegung, eine Eigenschaft, die durch die intramolekulare Gruppierung der Atome ausgelöst wird; oder endlich, es ist eine mit der Materie unter gewissen Bedingungen naturnotwendig verknüpfte

Funktion derselben. Die erste Erklärung ist keine Erklärung, sondern eine reine Behauptung; denn noch niemand hat es zustande gebracht, einen Gedanken, ein Gefühl für eine Bewegung zu halten, und die Ausflucht, die Bewegung erscheine uns als Gedanke oder Empfindung, verwickelt, wie wir gesehen haben, nur noch in größere Schwierigkeiten. Auch die letzte Behauptung kann man nicht für eine Erklärung gelten lassen. Sie drückt eben nur eine allen bekannte Tatsache mit einem neuen Worte aus. Jedoch schon diese Ausdrucksweise verrät, in welcher Verlegenheit sich die Materialisten befinden. Man will eben durchaus das Geistige auf die Materie zurückführen, und da sich keine einzige Möglichkeit der Erklärung bietet, so klammert man sich an den mathematischen Begriff der Funktion, der geduldig genug ist, die verschiedensten Interpretationsweisen in den weiten Falten seines Mantels zu bergen. So bliebe nur übrig, das Psychische als eine Wirkung der intramolekularen Gruppierung und Bewegung der Atome aufzufassen. Zunächst jedoch fordert schon diese intramolekulare Gruppierung zu lebenden Molekeln einen zureichenden Grund, den uns keine Mechanik der Atome bisher angegeben hat; anderseits kann eine verschiedene Gruppierung der Atome und Kombination ihrer Bewegungen nur bereits vorhandene Eigenschaften derselben entbinden, niemals jedoch neue Eigenschaften schaffen. Nun kennt die exakte Naturwissenschaft keine anderen Eigenschaften der Materie als Größe, Gestalt und Bewegung, und gerade der Materialismus pocht mit besonderer Vorliebe auf diese rein mechanische Auffassung. Wie sollte also aus Gestalt, Größe und Bewegung ein Etwas resultieren, das mit diesen Faktoren absolut nichts zu tun hat? Wir wollen hiermit freilich nicht die Möglichkeit auch qualitativer Eigenschaften als undenkbar von der Hand weisen; aber auch diese Eigenschaften, falls solche vorhanden sind, müssen in der Natur der Materie ihren zureichenden Grund haben. Welcher Grund ist aber in einem Atom, ein Gefühl, eine Empfindung zu haben? Die Materialisten geben selbst zu, daß solche psychische Erscheinungen nur durch die Zusammenwirkung unzähliger lebenden Molekeln ins Leben treten können, denn gerade die gegenseitige Anordnung soll der Grund zur Auslösung dieser Phänomene sein. Wie sollen es aber die Atome fertig bringen, durch ihre Kombination den Begriff z. B.

der Tugend, des Glücks hervorzubringen, oder das Gefühl der Liebe und Freundschaft, oder den Willensentschluß, sich eine Annehmlichkeit zu versagen? Es liegt eine so tiefe und weite Kluft zwischen Materie und Geist, daß man sich keine größeren Gegensätze denken kann als z. B. Bewegung und die Anerkennung der Schlußfolgerung aus den Prämissen. Soll also der Kausalbegrif zu Recht bestehen, ohne den wir ja auch nicht den kleinsten Schritt in Wissenschaft und Philosophie tun können, so ist der Materialismus als unhaltbar und widerspruchsvoll abzuweisen.

10. Der materialistische Monismus verstößt gegen das Energieprinzip, also eben jenes Prinzip, auf das er sich zum Beweise seiner These stützen wollte. Würde nämlich ein physischer Prozeß in irgend einer Weise einen psychischen Vorgang erzeugen, so ginge physische Energie als solche verloren, und an ihre Stelle würde etwas vollständig Heterogenes treten. Das aber widerspricht jenem Gesetz, welches eben ein geschlossenes materielles System mit allen seinen Kräften und Eigenschaften umfaßt. Man könnte ja freilich sagen, das Psychische sei eine besondere, in der konstanten Energiesumme eines geschlossenen Systems mitenthaltene Art von Energie, und das Energiegesetz werde hierdurch nicht nur nicht verletzt, sondern im Gegenteil aufs glänzendste bestätigt. Aber es bliebe dagegen doch zu bedenken, daß man alsdann das Energiegesetz in ganz anderem Sinne nehme, als es uns die exakten Wissenschaften geboten haben. Außerdem müßte erst nachgewiesen werden, daß genau dieselbe Menge von Energie, welche beim Auftreten eines psychischen Aktes im materiellen System verschwunden ist, beim Verschwinden dieses Aktes wieder in ihrer ursprünglichen oder sonst einer anderen äquivalenten Form erscheine. Übrigens zeigen die Untersuchungen der Psychophysik, denen gewiß weder kritische Umsichtigkeit noch empirische Exaktheit abgesprochen werden kann, daß von einer derartigen quantitativen Bestimmung psychischer Größen durch mechanische Äquivalente überhaupt nicht die Rede ist.

11. Der materialistische Monismus widerspricht der fundamentalsten Tatsache einer jeden Erkenntnistheorie, der Tatsache, die auch der naive Mensch anerkennen muß, daß uns die Materie überhaupt nur durch unser Bewußtsein gegeben ist. Wäre die Materie nicht in irgend einer Weise Objekt, Inhalt oder Erscheinung

für unser Bewußtsein, so gäbe es für uns überhaupt keine Materie. Ja wir können uns selbst nicht als etwas Körperliches auffassen eben ohne diese Auffassung, also ohne einen psychischen Akt. Das Psychische ist also in unserem Leben das Ursprüngliche, Primäre. Wie kann also das Bewußtsein selbst erst ein Produkt der Materie sein?

Dieser Gedanke ist von so fundamentaler Bedeutung und von so unmittelbarer, unleugbarer Evidenz, daß gerade er zum Ausgangspunkte der entgegengesetzten monistischen Ansicht, des Spiritualismus, geworden ist, wie wir noch sehen werden. Angesichts dieser Tatsache sieht sich Lotze zu diesem verdammenden Urteil über den Materialismus gezwungen: „Unter allen Verirrungen des menschlichen Geistes ist diese mir immer als die seltsamste erschienen, daß er dahin kommen konnte, sein eigenes Wesen, welches er allein unmittelbar erlebt, zu bezweifeln oder es sich als Erzeugnis einer äußeren Natur wiederschenken zu lassen, die wir nur aus zweiter Hand, nur durch das vermittelnde Wissen eben des Geistes kennen, den wir leugneten.“ (Mikrokosmus I.[3] 296.)

Damit hängt auch aufs engste zusammen, daß der Materialismus überhaupt in eine schiefe Stellung zum geistigen Leben gerät, welches er im Widerspruche mit den Tatsachen des Lebens herabsetzt und geringschätzt. Denn fragen wir uns doch einmal, worin auch der extremste, konsequenteste Materialist den Wert des Lebens sieht, so dürfte es wohl kaum zweifelhaft sein, daß derselbe für ihn nicht im blinden, mechanischen Ablaufe des materiellen Geschehens liegt, sondern in einem zu erreichenden Glückszustande, mag er nun als Egoist nur sich selbst, oder als Altruist auch das Wohl der Gemeinschaft im Auge haben. Worin besteht nun dieses Glück? Im allgemeinen sieht es die Menschheit in idealen Kulturgütern, in Religion und Wissenschaft, in Kunst und Poesie, in den Fortschritten des Verkehrs und der Technik, in innerer, ungestörter Herzenszufriedenheit und in den Bequemlichkeiten des täglichen Lebens. Dieser Anschauung dürfte sich wohl kaum der Materialist entziehen. Nun sind aber eben jene Güter mehr oder weniger geistige Güter, und gerade die geistigsten werden auch als die höchsten angesehen. Und selbst in den sog. materiellen Gütern, wie Reichtum, Wohlleben und Sinnenkitzel, ist es nicht die materielle, sondern die geistige Seite, die das Glück ausmacht. Nicht der

Reichtum als solcher macht glücklich, sondern das Bewußtsein, durch denselben Macht, Einfluß und Ansehen unter den Mitmenschen zu genießen, sich mit Hilfe desselben höhere Güter verschaffen zu können. Das ist aber ein psychisches Moment. Selbst der Geizhals, der mitten unter seinen Schätzen in bitterster Not dahinlebt, findet sein scheinbares Glück nur im Besitze der Schätze, in der Betrachtung derselben. Besitzen kann man aber nur eine Sache mit Hilfe einer geistigen Fähigkeit. Der leblose Stein am Straßenrande besitzt nicht. Die Erkenntnis des Gegenstandes, die Hinneigung der Begierde und des Willens zu demselben, dies alles ist nicht materielles, sondern psychisches Geschehen. So macht also nur die geistige Seite den Wert des Lebens aus.

Zu demselben Resultate kommen wir auch auf einem anderen Wege. Fragen wir uns einmal: warum stellen überhaupt die Materialisten ihre Lehre auf, die ganze Welt sei nichts als mechanisch-notwendiges Geschehen materieller Atome? Weil sie sich die Frage nach der Natur der Welt und des Menschen, nach dem Zusammenhange, dem Ursprunge und Endzwecke derselben stellen müssen. Es gehört aber bereits eine gewisse geistige Reife und Höhe dazu, sich dieser Fragen klar bewußt zu werden, und noch mehr dazu, auf dieselben eine zusammenhängende Antwort zu geben. Das unentwickelte Kind, der ungelehrte Wilde denken nicht an solche Fragen. Sie leben unter den Sinneseindrücken der augenblicklichen Gegenwart. Oder vielmehr, auch das Kind fragt immerfort nach dem Warum, auch der Wilde bildet sich gewisse Ideen über die Welt, nur kann er sie nicht in ein einheitliches Ganzes zusammenfügen. So haben wir also wiederum als Ausgangspunkt, als Triebfeder zu dieser Erscheinung einen psychischen Faktor. Und der Zweck dieser Untersuchungen? Er liegt abermals in der Erkenntnis. Die einheitliche Auffassung der Welt aus einem einzigen Prinzip, die Einsicht in die durchgängige Beherrschung des Weltganzen durch mechanische Gesetze, in die strenge Notwendigkeit des Geschehens bei aller scheinbaren Willkür und Zufälligkeit: diese Erkenntnis befriedigt den Materialisten, gibt dem ruhelosen Suchen des Geistes einen gewissen Halt, enthält eine Antwort auf Fragen, die er sich immer und immer wieder stellen muß. Hätte er dieses Ziel nicht vor Augen, so würde er überhaupt nicht arbeiten, nicht philosophieren.

So reißt also der materialistische Monismus im Laufe seiner Arbeit selbst die Schranken nieder, die er sich anfangs aufgerichtet hatte. In der Untersuchung über Ursprung und Natur, über Zusammenhang, Zweck und Wert der Welt und des Lebens muß er, wohl oder übel, die Existenz, ja das Übergewicht eines geistigen Prinzips anerkennen. Indem also der Materialismus zum philosophischen Monismus sich abrundet, überschreitet er seine eigenen Grenzen. Daraus erklärt sich auch, daß alle echten Denker vom Materialismus sich abwenden und daß nur die Masse der Halbgebildeten demselben huldigt, jener Halbgebildeten, die an den Einzelheiten hängen bleiben und nicht zum Ganzen, zur Tiefe und Einheit vordringen können oder wollen.

12. Nichtsdestoweniger ist es in hohem Grade auffallend, daß die materialistische Anschauungsweise von jeher ungezählte Anhänger aufzuweisen hatte und allem Anscheine nach auch in Zukunft aufweisen wird. Sehr treffend bemerkt Rudolf Eucken (Geistige Strömungen der Gegenwart[3]. 172.): „Der Materialismus durchlief nacheinander die großen Kulturvölker und hat bei den Engländern die tüchtigste, bei den Franzosen die geistreichste, bei den Deutschen die derbste Gestalt gefunden; oft widerlegt und zu Boden geworfen, ist er immer von neuem aufgestanden und hat er eine gewaltige Expansionskraft gezeigt, das wohl ein deutliches Zeichen dafür, daß mehr hinter ihm steckt, als naive Gemüter wähnen, die ihn durch scharfsinnige Widerlegungen endlich abgetan glauben und sich wundern, daß immer wieder Menschen auf diesen längst durchschauten Irrtum zurückkommen. In Wahrheit wäre mit dem Materialismus leicht fertig zu werden, wenn hier bloß theoretische Erwägungen im Spiel wären.“ Diese an sich gewiß rätselhafte Erscheinung wird uns weniger merkwürdig sein, wenn wir uns daran erinnern, daß nicht so sehr theoretische Erwägungen, als vielmehr Leben und Charakter, Bestrebungen und Wünsche auf die philosophische Anschauung von großem Einflusse sind. Es läßt sich nun nicht leugnen, daß die menschliche Natur immer einen merkwürdigen Hang zu materiellem Wohlsein aufweist, und daß diese ihr gewissermaßen angeborene Trägheit und Sucht nach Sinnengenuß und Bequemlichkeit von früher Jugend an durch sorgfältige Erziehung und andauernde Arbeit zurückgedrängt werden muß, wenn anders

sie die Empfänglichkeit für höhere Güter beibehalten und die Kraft, nach ihnen unverdrossen zu streben, erhalten und stählen will. Angesichts dieser nicht gerade sehr erfreulichen Tatsache wird es nicht mehr wundernehmen, wenn ein großer Prozentsatz der Menschheit materialistischen Bestrebungen sich hingibt. Der enge Zusammenhang zwischen Wollen und Erkennen führt nun dazu, unter den verschiedenen Weltanschauungen gerade derjenigen den Vorzug zu geben, die mit dem jeweiligen Wollen und Streben in möglichstem Einklange steht. So führen also weniger theoretische Erwägungen, als vielmehr praktische Bedürfnisse und Neigungen zum Materialismus, was man auch daraus ersehen mag, daß wohl keine Lebensanschauung so schwach begründet ist und doch so zäh festgehalten und verteidigt wird wie die materialistische. Und wenn unsere Zeit immer mehr im praktischen Leben materialistisch wird, so liegt der Grund hierfür nicht in einer ungenügenden intellektuellen Aufklärung, als vielmehr im Mangel an echter Herzens- und Charakterbildung. Erhalten wir der künftigen Generation die Reinheit des Herzens, die Geradheit der Gesinnung und wahre, hohe Ideale, und der Materialismus wird sowohl als praktische Lebensrichtung wie als philosophische Weltanschauung verschwinden.

13. Trotz alledem kann nicht geleugnet werden, daß der Materialismus als Weltanschauung in der Geschichte der Philosophie eine keineswegs zu unterschätzende Bedeutung hat. Er ist vor allem das notwendige Gegengewicht gegen allen extremen Idealismus, Subjektivismus und Spiritualismus. Diesen Rückschlag sehen wir besonders stark in England und Frankreich beim Niedergange der Scholastik und noch deutlicher vielleicht in Deutschland als Antwort auf die aprioristischen Gedankensysteme Kants, Hegels, Fichtes und Schellings. Die materielle Seite der Wirklichkeit läßt sich nun einmal nicht hinwegdisputieren und lenkt die Aufmerksamkeit aller um so mehr auf sich, je stärker sich die Empfindung aufgedrängt hatte, wie die willkürlichen Gedankenkonstruktionen den Tatsachen widersprechen. — Das Bestreben, die ganze Welt nur aus Atomen und ihren Bewegungsgesetzen zu erklären, hat auch vor allem zu den gewaltigen Errungenschaften geführt, die wir in Mechanik und Physik, in Chemie, Astronomie und Geologie zu verzeichnen haben. Und wenn

man heute immer mehr zur Erkenntnis vordringt, wie sehr die Charakterlage eines Menschen oder eines ganzen Volkes von den physischen Bedingungen abhängt, wenn man heute in die rein mechanischen Gesetze eindringt, welche das Leben der Tiere und noch mehr der Pflanzen beherrschen, so daß man von einer Mechanik des Lebens, ja sogar einer Mechanik der Psychologie reden konnte, so haben wir diese Fortschritte vor allem der materialistischen Grundrichtung zu verdanken. Wie sehr daher einerseits das Prinzip der streng mechanisch-physikalischen Erklärung alles materiellen Geschehens für ein kausales Verständnis der körperlichen Welt hochgehalten werden muß, so müssen wir uns anderseits ebenso offen und entschieden gegen den Materialismus als philosophisches System erklären, der einer ganz bedeutenden, ja der bedeutendsten Reihe von Tatsachen gegenüber die Augen schließt und, zumal in seinem monistischen Abschluß, Welt und Leben ganz falsch und einseitig bewertet. Übrigens haben wir bereits gesehen, daß der Materialismus eben jenen Geist, den er aus seinem Gebiete auf ewig verbannen wollte, doch schließlich durch ein Hintertürchen wieder einlassen, ja sogar auf jenen Thron erheben muß, auf dem der leb- und sinnlose Abgott Materie das Zepter tragen sollte. So führt der materialistische Monismus naturnotwendig über sich hinaus in das andere Extrem, den spiritualistischen Monismus.

(Fortsetzung folgt.)

ÜBER DIE ECHTHEIT EINIGER OPUSCULA DES HL. THOMAS.

Von Dr. IGNAZ WILD.

Von diesen kleineren Abhandlungen, deren die erste römische Gesamtausgabe 73 aufzählt, ist ein großer Teil zweifelhaft, teils wegen mangelhafter Bezeugung, teils aus inneren Gründen. Auf die letzteren ging am meisten Barbavara ein, dessen Urteile De Rubeis anführt. Es läßt sich jedoch darin noch ein Mehreres tun. Vor zwei Jahren zeigte Prof. Žigon in dieser Zeitschrift, daß Opusc. LIV. De quo est et quod est aus 1 dist. 8 qu. 5 art. 2 entnommen